

# Vom Elite-Tempel bis zur Kiffer-Hochburg: Basel und seine fünf Gymnasien

**Ehemalige Schüler packen aus** Basler Schulabgänger wie Alt-Bundesrat Moritz Leuenberger und Schauspieler Gilles Tschudi plaudern aus dem Nähkästchen.

**Katrin Hauser**  
und **Oliver Sterchi**

Montag, 11. August, in ganz Basel klingeln die Wecker verschlafene Jugendliche aus den Betten. Denn heute ist: Schulstart!

Für Hunderte junger Menschen beginnt eine ganz besondere Phase ihres Lebens: Sie sind jetzt Gymnasiasten. Sie haben sich für eine der fünf Basler Mittelschulen entschieden. Doch werden sie sich wohl kaum verteidigt mit den Vorurteilen und Mythen ihres Wahl-Gymi beschäftigt haben. Das elitäre Münstergym, das linksversifft «Leo», die Nerd-Hochburg Kirschgarten: Steckt in den Klischenes ein Fünkchen Wahrheit? Oder sind dies längst überholte Mythen?

Ehemalige Schüler und Schülerinnen erzählen. Eine Anekdotensammlung mit Augenzwinkern.

— Münstergym – «wär das nit kah, gheert nit zur Elite!»



Gepiesackt im Lateinunterricht am Münstergymnasium: Moritz Leuenberger. Foto: Keystone

Das Gymnasium am Münsterplatz ist unbestritten der Platzhirsch unter den Basler Mittelschulen. Das älteste Gymnasium der Stadt und das zweitälteste der Schweiz, an repräsentativer Lage, wo im 19. Jahrhundert Geistesgrössen wie Friedrich Nietzsche und Jacob Burckhardt unterrichteten. Das Münstergym ist auch das einzige in der Stadt, das auf der Webseite eine Art Ahnen-galerie unterhält. Ein Basler Eton College, für die Familien «ckdt» und Vischer «mit Veegeli-V».

Tradition verpflichtet, kann aber auch mühsam sein. Das musste Alt-Bundesrat Moritz Leuenberger erfahren, der – wer hätte es gewusst – als Jugendlicher zwischenzeitlich das Münstergymnasium besuchte. Leuenberger erinnert sich: «Es kam nicht gut für mich. Ich hatte einen berndeutschen Akzent mit rollendem R. Der Lateinlehrer korrigierte: «Mr sait nit errare humanum est, me sait exhaeche humanum est. Glasschiss Ladiin rollt ds Ram Halszäpfli und nid mit dr Zunge. Wär das nit kah, gheert nit zur Elite!»

Leuenberger konnte sich mit dem elitären Basler Geist am Humanistischen Gymnasium, wie es damals noch hieß, nicht richtig anfreunden und wechselte deshalb nach etwas länger als einem Jahr an eine Privatschule.

Und heute? Ist das «Münster» wesentlich weniger elitär. Das sagt der Präsident der Basler Jungliberalen, Benjamin von Falkenstein. Er mache 2018 die Matur und habe während seiner eigenen Schulzeit beobachtet, wie sich die Schule verändert habe. Neue Abschlüsse wie das International Baccalaureat (IB) oder das Schwerpunkt-fach Philosophie, Psychologie und Päd-



Beliebt für legendäre Abschlussstreichs und seinen elitären Ruf: Das Münstergym, Basels ältestes Gymnasium. Foto: Nicole Pont

agogik hätten eine neue Klientel aus «Münster» gebracht.

Der IB-Abschluss ist vor allem bei Kindern von Expats populär. In diesen Klassen wird dann auf dem Pausenhof auch mal Englisch gesprochen – auch unter Schweizern, irgendwie nahelegend: Früher war Latein die Lingua franca, heute ist es halt Englisch. Bekannt ist das Münstergym für seine Abschussreiche. Seit einigen Jahren sind allerdings Wasserballone verboten. «Seit ein solcher Ballon auf dem Kopf des Rektors landete, sind die Dinger nicht mehr erlaubt», sagt von Falkenstein. Was Nietzsche wohl dazu gesagt hätte?

— Das «Leo» – Zufluchtsort der Kiffer und Klimakleber



Helma Pöppel, bekennende Nicht-Kifferin, verteidigt das Leonhardgymnasium. Foto: PD

Wer nicht weiß, wer Nietzsche ist, hat wohl das Gymnasium Leonhard besucht, wobei hämische Absolventen der anderen Mittelschulen nun sagen: Das «Leo», wie es gemeinhin genannt wird, muss sich gegen die härtesten, ja die gemeinsten Vorurteile behaupten.

Hinter den altehrwürdigen Mauern am Kohlenberg finde man vor allem Kiffer und Klimakleber, heißt es. Im Volksmund kursiert auf dem Kopf des Rektors Redensart: «Wer es in Basel nicht schafft, geht in die Stadt, und wer es in Basel-Stadt nicht schafft, geht ans «Leo».

Helma Pöppel, Klimaktivistin, bekennende Nicht-Kifferin und «Leo»-Absolventin des Jahrgangs 2022, lacht nur über die Klischees. Sie stellt klar: «Das «Leo» hält viel von sich, und wir «Leo»-Absolventinnen tun das auch – einfach auf eine lockere Art.»

Der Rektor des Leonhard, Christian Döbeli, unternehmend auch grosse Anstrengungen, um «das Image des lazy Kiffer-Leo abzuschütteln». Er begrüßte die Erstgymnasiasten jedes Jahr mit einer eindringlichen

Rede, dass nun «die harte Zeit des Lernens» beginne.

Helma Pöppel, mittlerweile Studentin in Amsterdam (und immer noch keine Kifferin), hat die Nerven von Rektor Döbeli nicht allzu sehr auf die Probe gestellt. Als die Diskussionen um die freitäglichen Klimastreiks ihren Höhepunkt erreichten, weilte sie im Auslandsjahr. «Wie ich gehört habe, ist das Rektorat aber ziemlich hart geblieben, was die Absenzen betraf.»

Hinter den altehrwürdigen Mauern am Kohlenberg finde man vor allem Kiffer und Klimakleber, heißt es. Im Volksmund kursiert auf dem Kopf des Rektors Redensart: «Wer es in Basel nicht schafft, geht in die Stadt, und wer es in Basel-Stadt nicht schafft, geht ans «Leo».

Helma Pöppel, Klimaktivistin, bekennende Nicht-Kifferin und «Leo»-Absolventin des Jahrgangs 2022, lacht nur über die Klischees. Sie stellt klar: «Das «Leo» hält viel von sich, und wir «Leo»-Absolventinnen tun das auch – einfach auf eine lockere Art.»

Was Pöppel am «Leo» indes sehr schätzt, war, dass das Gymnasium stark auf die Bedürfnisse der Schüler einging.

In ihrem zweitletzten Jahr gehörte sie zu jenen Schülerinnen, die wegen ihres guten Notenschnitts die Möglichkeit erhielten

, bereits etwas Uni-Luft zu schnuppern und die eine oder andere Vorlesung zu besuchen.

Sie haderte jedoch mit dem Fron-talunterricht, wollte lieber etwas anderes machen.

«Ich hatte mir damals in den Kopf gesetzt, eine Bäckereihe anzufangen, sobald das Gym vorbei ist.» Da sagte die Konrektorin: «Dann gehen Sie doch stattdessen in die Bäckerei arbeiten.» In ihrem letzten Gym-Jahr stand Pöppel also jeden Mittwochmorgen ab 5 Uhr in der Backstube, während ihre Mitschülerinnen an der Uni oder in der Schule sassen. «Und das», sagt sie, «ist das «Leo».

— Das Wirtschaftsgym – die Aufsteiger-Schmiede im Gellert



«Ordnen, Systematisieren, Ablegen»: Carlo Conti lernte Lebenswichtiges. Foto: Mischa Christen

Bloss nicht in die Backstube, sondern hoch hinaus in die Chefetagen von Banken und Versicherungen streben die Schüler des Wirtschaftsgymnasiums (WG) im Gellertquartier. Den Maturaschwerpunkt Wirtschaft und Recht gibt es nur hier – und lange war das auch das einzige Profil, das am WG belegt werden konnte. Wer das Berufsziel Banker oder Anwalt vor Augen hat, schreibt sich dort ein – oder an der Kantonalen Handelsschule (KHS), wie das WG früher hieß.

Der Geografielehrer liess die Eleven Zeitungsartikel aus-schneiden und geordnet nach Kategorien – Inland, Ausland, Wirtschaft – ablegen. «Das waren Skills, die man fürs Berufsleben auch brauchte, also Ordnen, Systematisieren, Ablegen. So etwas wurde an den anderen Gymnasien vermutlich nicht unterrichtet.»

Knapp fünfunddreissig Jahre später legte Conti Parteikollege Patrick Huber, Riehener Gemeinderat, die Matur am Wirtschaftsgymnasium ab. Auch ihn brachte das Interesse für Wirtschaft aus dem weit entfernten Riehen ins Gellert: «Die Riehener Kids gehen gewöhnlich ins

Bäumlihof, aber wer Wirtschaft als Schwerpunkt wählen wollte, musste zwangsläufig den weiten Schulweg auf sich nehmen.»

Im «Schwierigkeitsranking» der Basler Gymnasien ordnet Huber das WG im Mittelfeld ein: «Wem die Naturwissenschaften im Kirschgarten zu heftig waren, der kam ins WG. Und wer es dort nicht schaffte, ging ins Leonhard.»

— Kirschgarten – wo Gilles Tschudi seine Initialzündung erlebte



Der zungenfertige Gilles Tschudi brachte als Kind kaum einen Ton heraus. Foto: Kostas Maros

Bäumlihof, aber wer Wirtschaft als Schwerpunkt wählen wollte, musste zwangsläufig den weiten Schulweg auf sich nehmen.»

Im «Schwierigkeitsranking» der Basler Gymnasien ordnet Huber das WG im Mittelfeld ein:

«Wem die Naturwissenschaften im Kirschgarten zu heftig waren, der kam ins WG. Und wer es dort nicht schaffte, ging ins Leonhard.»

«Es war 1968, als der kleine Gilles, ein schüchterner, in sich gekehrter Junge, in den Gängen des heutigen Kirschgartens, damals noch das Realgymnasium, wandelte. Die Mathematik war ihm, ganz in der Tradition des heutigen Kirschgartens, deutlich lieber als die Sprache. Aufgewachsen mit einem hochbegabten Bruder, habe er viel mehr zugehört, als selbst zu sprechen – «besser nichts sagen als etwas sagen und merken, dass man nicht mithalten kann».

Tschudis Zeit im Realgymnasium, das später mit dem Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium (MNG) zum Kirschgarten fusionierte, war geprägt von einem Gefühl sprachlicher Unbeholfenheit. Immer wieder hörte er von den Lehrern Sätze wie «Ich verstehe nicht, was du sagst» oder «Es heisst nicht «den», sondern «dem»». Seine Aufsätze waren eine Herausforderung für seine Deutschlehrer. «Ich habe Wörter aneinandergereiht, die

keinen Sinn ergaben, geschweige denn grammatisch korrekt waren.»

Doch dann gab der Deutschlehrer dem elfjährigen Gilles eine Aufgabe, die zu einer Initialzündung führte: Er liess ihn eine Ballade auswendig lernen. Am nächsten Morgen sollte er sie der Klasse vortragen.

«Es war ein Leidensweg bis zum nächsten Tag.» Er habe geübt, geübt und nochmals geübt. Sogar noch auf dem Schulweg habe er das Gedicht aufgesagt. Und dann kam die Deutschstunde. Wie in Trance sei er vorne gestanden, habe um sein Leben gekämpft und diese Ballade aufgesagt.

Der Lehrer gab ihm die Bestnote. Tschudi ist im Realgymnasium, das später mit dem Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium (MNG) zum Kirschgarten fusionierte, war geprägt von einem Gefühl sprachlicher Unbeholfenheit. Immer wieder hörte er von den Lehrern Sätze wie «Ich verstehe nicht, was du sagst» oder «Es heisst nicht «den», sondern «dem»». Seine Aufsätze waren eine Herausforderung für seine Deutschlehrer. «Ich habe Wörter aneinandergereiht, die

Gilles, der auf der Bühne auftritt, und ist gerührt.»

— Bäumlihof – ein bisschen von allem



SP-Politikerin Salome Hofer erinnert sich besonders gut an die Raucherecke. Foto: Nicole Pont

hierher. Besonders gesundheitsbewusst war man aber nicht. Der «Place-to-be» sei zu ihrer Schulzeit die Raucherecke gewesen, so Hofer. «Da war ich ständig, obwohl ich in der Schule nur sehr selten und auch erst zum Ende meiner Gymzeit geraucht habe.»

Eine ihrer prägenden Erinnerungen ist der Tag nach Ausbruch des Irakkriegs, als die Basler Gymnasien zusammen eine Demonstration organisierten. «Ich weiss noch, wie wir den Steinernen heruntermarschiert sind, als die vom «Leo» gerade den Kohlenberg herunterkamen. All diese protestierenden Schüler und Schülerinnen auf dem Barri – das ist ein Bild, das sich bei mir eingeprägt hat.»

Im Gegensatz zu anderen Ehemaligen schliesst sich Hofer in Sachen Schwierigkeitsranking nicht dem allgemeinen «Leo»-Bashing an, sondern meint diplomatisch: «Ich habe den Eindruck, dass es schon ziemliche Unterschiede zwischen den Gymnasien in Basel gab, allerdings eher, was die Art des Unterrichts betrifft. Die einen mussten beispielsweise mehr Vorträge halten, die anderen haben schon früh viele Bücher gelesen.»



Das Gymnasium Kirschgarten ist heute als Zuhause der Mathe-Nerds bekannt. Foto: Pino Covino



Stolz thront das Gymnasium Leonhard über dem Barfüsserplatz. Foto: Pino Covino

## Würden Sie die 5. Klasse heute noch schaffen?

**Quiz** Haben Sie Ihr Wissen von damals behalten können? Machen Sie den Test!

1 «I'm going bald.» Was bedeutet dieser Satz auf Deutsch?

- a) Ich gehe bald.
- b) Ich kriege eine Glatze.
- c) Ich besuche den Laden.

2 Rechnen Sie aus: 125 cm + 3 m 45 cm =

- a) 4 m 70 cm.
- b) 4 m 80 cm.
- c) 4 m 90 cm.

3 Was heisst «Es ist sehr heiss heute.» auf Französisch?

- a) «C'est très chaud aujourd'hui.»
- b) «Il fait très chaud aujourd'hui.»
- c) «Il y a très chaud aujourd'hui.»

4 «Z Basel am mi'm Rhi, io, dör möcht si! ... » Wie geht das Baslerlied weiter?

- a) «Und der Himmel isch so blau»
- b) «Weilt nit d'Luft so mild und lau»
- c) «O wie wechsle Berg und Thal»

5 Setzen Sie den Satz «Ich gehe zur Schule» ins Plusquamperfekt.

- a) Ich bin zur Schule gegangen.
- b) Ich werde zu Schule gehen.
- c) Ich war zur Schule gegangen.

6 Welcher Planet ist in unserem Sonnensystem der Sonne am nächsten?

- a) Pre midnight.
- b) Past midday.
- c) Post meridiem.

7 Der Eintritt ins Kino kostet für Erwachsene 12 Franken und für Kinder 5 Franken. Ein Familienpaket, das für zwei Erwachsene und bis zu drei Kinder gilt, kostet 25 Franken.

Aufgaben: 1. a) 2. b) 3. a) 4. b) 5. c) 6. c) 7. a) 8. b) 9. d) 10. a) 11. b) 12. b)